

BILDUNG UND WANDEL ZENTRALÖRTLICHER SYSTEME IN NORD-MAROKKO

Siedlungsgeographische Auswirkungen eines gesellschaftlichen Umbruchs

Mit 2 Abbildungen

HELGE SCHMITZ

Summary: Formation and change in the central place systems of northern Morocco

This paper seeks to transfer central place research to areas of non-European social systems. A part of northern Morocco is used as an example. At the start of this century, two central place systems can be identified which had virtually no connection with each other and were oriented towards two basic social structures: 1) a hierarchically ordered system belonging to the oriental urban economy and 2) a system of equally-ranked closed cells in the ephemeral-periodic central place network of weekly markets. The latter corresponds to the semi-autarchic pastoral-patriarchal society of semi-nomads and miners with only semi-fixed settlement. Later parts of the paper describe the changes in these central place spatial structures caused by the colonial intervention since the beginning of this century, their adaptation to the changed socio-economic conditions and their increasing degree of interlinkage between them. In the past few decades, a strongly differentiated hierarchically ranked system of central places has developed in northern Morocco which has resulted, at almost every level, linkages between a traditional weekly market with a more or less large permanent settlement which has its own central place importance. The process of integration between both central place systems is not yet complete. The resulting new central place system has pronounced oriental-rent capitalist characteristics and it is this which differentiates it from the central European parallels despite a similar hierarchy.

1. Aufgabenstellung

Nachdem sich jahrzehntlang die zentralörtliche Forschung in Fortführung der CHRISTALLERSCHEN Arbeit (1933) entweder mit theoretischer Modellbildung oder mit der Untersuchung aktueller Raumstrukturen und dem Beziehungsgefüge in ähnlich strukturierten industrialisierten Räumen Europas oder Nordamerikas beschäftigte, hat sie sich in den letzten Jahren in zunehmendem Maße auch der Ausweitung dieser Fragestellung auf Räume anderer gesellschaftlicher Struktur gewidmet (MATZNETTER, 1963 und 1966; ABIODUN, 1967; KADE, 1969; GORMSEN, 1971 u. a.). Es hat sich dabei gezeigt, daß die sich ergebenden Systeme zentralörtlicher Raumgliederung und die resultierenden Hierarchien zentraler Orte variabel und in ihrer Struktur weitestgehend abhängig sind vom gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang, besonders von der wirtschaftlichen Stufe und der sozio-ökonomischen Struktur des betreffenden Raumes.

Darüber hinaus hat die historisch-genetische Betrachtungsweise in jüngster Zeit auch in dieser Forschungsrichtung an Bedeutung gewonnen, wenn auch

im wesentlichen von Historikern betrieben (HÖHL, 1962; FABER, 1967; FEHN, 1970). Es wurde also ein Ausweg aus der rein aktualitätsbezogenen formal-funktionalen Sichtweise und der Übergang zu einer vertieften funktional-genetischen Erfassung geographischer Raumstrukturen gefunden.

In diesem Sinne ist auch die vorliegende Studie zu verstehen, in der für einen Teil Nord-Marokkos die zentralörtlichen Systeme, ihre gesellschaftliche Einbindung und ihr Wandel seit Beginn dieses Jahrhunderts im Zuge der sozio-ökonomischen Veränderungen dieses Raumes dargelegt werden. Besonderes Augenmerk soll dabei auf das schon von E. GORMSEN (1971) für ein in Umbruch befindliches Entwicklungsland aufgezeigte Phänomen einer allmählichen Überlagerung zweier auf verschiedene gesellschaftliche Systeme eingespielter zentralörtlicher Systeme gelenkt werden.

2. Der Untersuchungsraum

Die Ebenen und Plateaus des atlantischen Nordwest-Marokkos – Rharb, Pays des Zaër, Sehoul, Pays des Zemmour und randliche Bereiche der Chaouia, des Saïs, des Prérif und des Plateau Central¹⁾ –, die im folgenden Unterlage der Betrachtungen sein sollen, gehören zu den von der Natur begünstigten Räumen Marokkos und darüber hinaus zu denen des „inneren Marokko“ (SINGER, 1971a, S. 26), die neben Teilen der atlantischen Ebenen des Westens als zumeist in der Einflußsphäre der marokkanischen Zentralgewalt gewesen angesehen werden müssen. Aus dem zwar überschwemmungsgefährdeten, klimatisch, pedologisch und hydrographisch im allgemeinen jedoch recht günstig strukturierten Seboutiefeland des Rharb und von dem leicht hügeligen Küstentiefeland des Sahel im Westen steigen die Plateaulandschaften, mit mäßigen bis guten Böden und ausreichenden Niederschlägen versehen und durch die tief eingeschnittenen Täler des Oued Beht, O. Bouregreg, O. Grou, O. Korifla und O. Cherrat im einzelnen gegliedert, ganz allmählich nach Südosten an zu Höhen um 1300 m im Plateau Central, während das Rharb im Nordosten von dem stark hügeligen und recht komplexen Prérif umrahmt wird. In derart von der Natur her zwar gekammerten, dennoch durchgängigen Räumen konnte sich schon früh ein dauerhaftes Städtensystem entwickeln, das eingespannt war in das Bezugsfeld zwischen Küste

¹⁾ Die französische Umschreibung der arabischen Namen und der Gebrauch einiger französischer Landschaftsnamen lehnt sich an marokkanische Gepflogenheiten an.

im Westen und natürlicher Verkehrspforte zum übrigen Maghreb bei Taza im Osten und das die Ausgangsbasis für die mannigfachen Veränderungen seit dem Beginn dieses Jahrhunderts bot.

3. Zentralörtliche Systeme in Nordwest-Marokko zu Beginn des 20. Jh. (Abb. 1)

Dabei erscheint es jedoch bei genauerer Betrachtung der Situation zu Beginn dieses Jahrhunderts gewagt, von einem Städtesystem im eigentlichen Sinne in diesem Teil Marokkos zu sprechen. Zwar zeigte der (etwas erweiterte) Untersuchungsraum auch schon damals mit neun Städten, also genau einem Drittel der in dieser Zeit für Marokko nachgewiesenen 27 Städte (NOIN, 1968, S. 69f.), und nicht ganz 40% der in Städten lebenden Bevölkerung Marokkos seinen vergleichsweise hohen Grad urbaner Durchsetzung.

Und auch schon eine gewisse Hierarchisierung der Städte läßt sich, stärker als im übrigen Marokko, hier nachweisen, wobei Fès mit etwa 95 000 Einwohnern als Hauptstadt des Reiches sowohl zahlenmäßig als auch in seiner funktionalen Ausstattung die übrigen Orte überragte, gefolgt von den „Königsstädten“ Meknès, Rabat und Salé, die als Mittelstädte mit 25 000 bis 30 000 Einwohnern mehr oder weniger große Sektoren des nordwestlichen Marokkos, teils in direkter Konkurrenz zur Hauptstadt Fès, zur Einflußsphäre ihrer kommerziellen Interessen gemacht hatten. Die Basis bildeten fünf Kleinstädte mit einer Größe zwischen 4000 und 10 000 Einwohnern, Larache, Ksar-el-Kebir, Ouezzane, Moulay-Idriss du Zerhoun und Sefrou, typische kleine Ackerbürger- und Landstädte mit einer recht begrenzten Einflußsphäre in begünstigten Ackerbaulandschaften²⁾. Darüber hinaus kam den drei erstgenannten Städtchen die Sicherung des Verbindungsweges zwischen Fès, der Metropole, und Tanger, der damaligen diplomatischen Hauptstadt des Landes, und Sefrou die Aufgabe der Absicherung der Hauptstadt gegen die von Berbern dominierten Gebiete des Mittleren Atlas im Süden zu, während Moulay-Idriss als Wallfahrtsort einen besonderen Status genöß.

Bei näherer Betrachtung der historischen Zusammenhänge erweisen sich aber auch diese wenigen Zeugnisse urbaner Lebensweise im Nordwesten Marokkos als die bescheidenen Reste einer von Almoraviden und Almohaden begründeten städtischen Tradition, die sich vor dem krassen Verfall im 15./16. Jahrhundert auf ein dichtes Netz städtischer Siedlungen in den Gunsträumen des „inneren Marokkos“, aber auch südlich des Atlas am Nordrand der Sahara stützen konnte. Trotz einiger Erneuerungsversuche, besonders unter Moulay Ismail zu Beginn des

18. Jahrhunderts (SINGER, 1971a, S. 37 u. a.), schienen zu Beginn dieses Jahrhunderts die urbanen Traditionen des Landes einem langsamen, aber steten Verfall anheimgegeben. Der Grund lag und liegt in dem fehlenden kulturellen Bezug der Majorität marokkanischer Bevölkerung zu städtischen Lebensformen.

Nach einem ersten, zaghaften und gescheiterten Versuch in phönizischer und besonders römischer Zeit geht die Urbanisierung des westlichen Maghreb auf arabisch-orientalische Beeinflussung im Zuge der ersten islamischen Durchdringung Nordafrikas zurück; weitere, sehr entscheidende Impulse empfing sie später von der arabo-judäischen Maurenkultur ‚Al-Andalus‘ auf der Iberischen Halbinsel, aus der Oasenkultur der westlichen Sahara und weiterhin aus dem Vorderen Orient. Somit wurden die Städte in Marokko zu Vorposten der Durchdringung des Landes mit islamischem Glauben, arabischer Sprache und arabisch-orientalischer Urbanität, der „hadriya“ (SINGER, 1971b) S. 45f.). Wurde ersterer sehr schnell – wenn auch unter Ausprägung regionaler Besonderheiten, wie des Marabutismus – von der einheimischen Berberbevölkerung akzeptiert, und setzte sich die arabische Sprache in starkem Maße durch³⁾, so daß es sich heutzutage empfiehlt, statt der ethnischen Bezeichnungen Berber und Araber die Alternativen „Berberophone“ bzw. „Arabophone“ zu verwenden (UPLEGGER, 1971b; SINGER, 1971b), so sind die Städte als ein allochthones Element bis in die Gegenwart dem Wesen dieses Landes fremd geblieben. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß heute vermutlich ein Drittel der marokkanischen Bevölkerung in „Städten“ lebt (NOIN, 1968, S. 72; NOIN, 1970, I, S. 66ff.).

Das alte marokkanische Städtesystem war eingespannt in den jahrhundertealten Gegensatz zwischen „bled el makhzen“, dem von der Zentralgewalt kontrollierten und – da diese ihre Stützpunkte in den Städten hatte – von den Städten aus verwalteten, beherrschten und durchdrungenen Gebiet, und dem freien „bled es siba“, dem „Land des Aufruhrs“ der Berber und nomadisierenden Araber, das weitgehend unberührt von dieser allochthonen, „oktroyierten“ Urbanität seinen „gentilen Lebensformen“ (DÖRREHAUS, 1971) in der semi-autarken Wirtschaftsweise der Bergbauern (im Rif) oder der Halbnomaden (Beni Ahsen, Zaër, Sehoul, Zemmour, Guerrouane, Beni

²⁾ Als sehr schönes Beispiel dieses Stadttyps hat uns K. WICHE (1957) Sattat im Hinterland Casablanças (der Chaouia) geschildert.

³⁾ Hierzu trugen neben der Urbanisierung, religiösen Gründen – Arabisch ist „Schriftsprache“, die Sprache des Korans – und der natürlichen Zuwanderung arabisch-nomadischer Bevölkerungsgruppen mit der hilalischen Invasion besonders auch planende Eingriffe des Makhzen, der marokkanischen Zentralgewalt, bei, etwa die Ansiedlung großer arabischer Bevölkerungselemente als „guich“, als Militärbauern, in strategisch wichtigen Positionen des „inneren Marokkos“, so im Umkreis der Residenzstädte, an der Küste und am Nordrand des Atlas. Heute sind Arabisch und Französisch Amtssprachen, die Berberdialekte auf ein Provinzdasein zurückgedrängt.

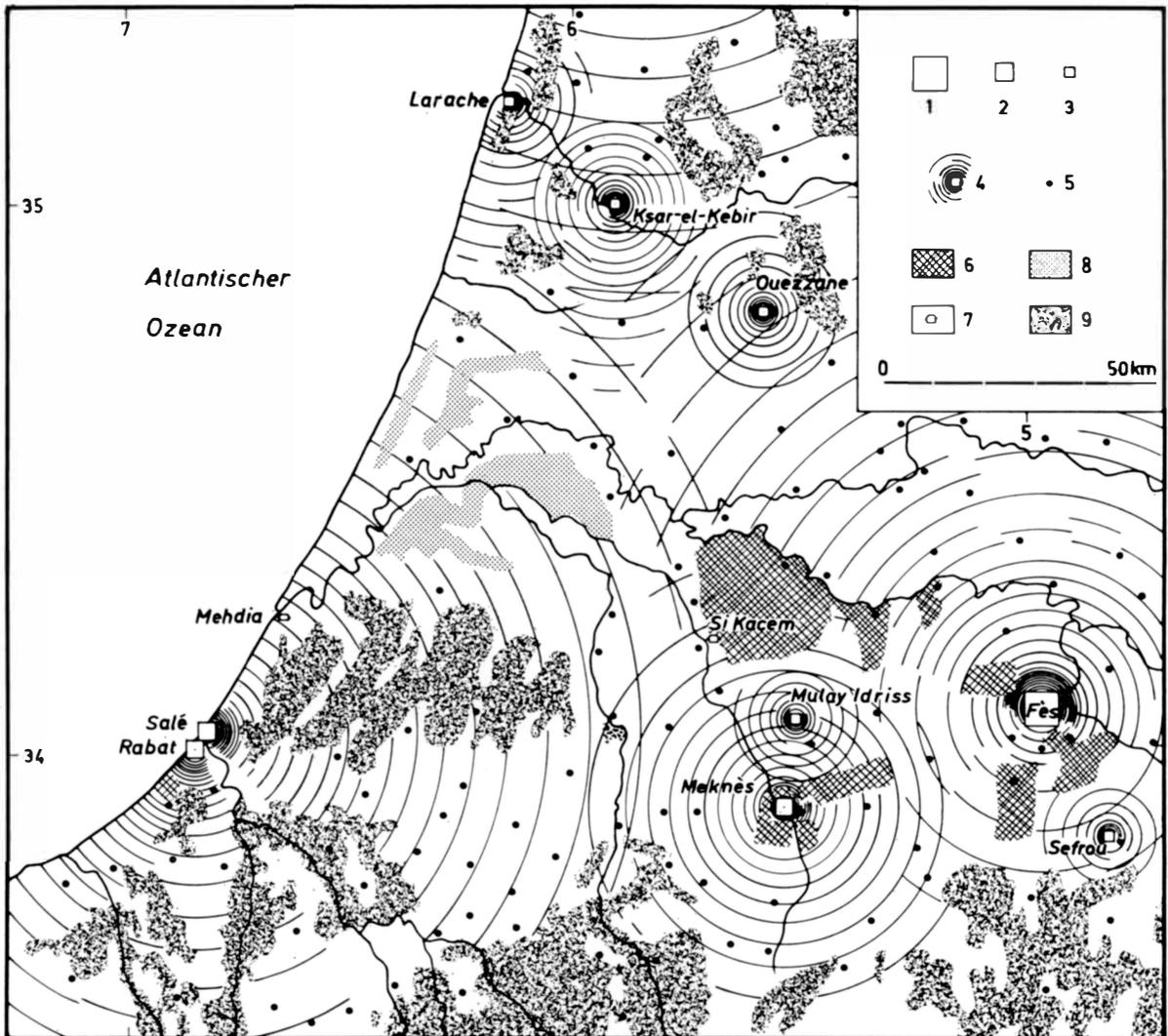


Abb. 1: Zentralörtliches Gefüge Nordwest-Marokkos zu Beginn des 20. Jh.

1 Hauptstadt Fès; 2 „Königsstädte“ Rabat, Salé, Meknès; 3 Kleinstädte Larache, Ksar-el-Kebir, Ouezzane, Moulay-Idriss, Sefrou; 4 etwaiges Einflußgebiet der Städte und Grad ihrer Umlandbeziehungen; 5 Souk; 6 „guich“; 7 „guich de garnison“; 8 „merja“; 9 Wald

Central-place structure of northwestern Morocco at the beginning of the 20th century

1 Fès, the capital; 2 the „royal cities“ of Rabat, Salé, and Meknès; 3 the small towns of Larache, Ksar-el-Kebir, Ouezzane, Moulay-Idriss, and Sefrou; 4 approximate spheres of influence of the towns and intensity of the town-country-relations; 5 Suq (rural market); 6 „guich“; 7 „guich de garnison“; 8 „merja“; 9 woods

Mtir, Zaïan oder Beni Mguild) treu blieb. Die Städte waren also in Zahl, Größe und Wachstum bis in das 20. Jahrhundert hinein eng mit der Stärke oder Schwäche der jeweiligen Zentralgewalt verknüpft, ihre Einflußsphären, ihr Umland, das sie in orientalischn-„rentenkapitalistischer“ Weise (BOBEK, 1959) wirtschaftlich durchdrangen – wobei die vielen „guich“ (LE COZ, 1965) sich jedoch lange Zeit direkter Eingriffe städtischer Bevölkerung erwehren konnten –, praktisch mit dem „bled el makhzen“ identisch.

Das heißt jedoch für das ausgehende 19. Jahrhundert selbst in dem relativ gut mit Städten versehenen

hier untersuchten Teil Nordmarokkos, daß die zwischen Winter- und Sommerweide in gewohntem Rhythmus wandernden Zelte der Halbnomaden, die „khaimas“, das Landschaftsbild beherrschen und daß diese „pastoral-patriarchalische“ Welt (DÖRRENHAUS, 1971, S. 22) sich in einem raumgreifenden, langsamen Vorstoß aus Südosten anschickt, die wesensfremde Urbanität der Städte Nord-Marokkos zurückzudrängen.

In ihrer Sozialstruktur war diese gentile Gesellschaft gekennzeichnet durch die Einbindung des Individuums in ein segmentäres System sich erweiternder Personalverbände mit (teils fiktiver) Blutsverwand-

schaft, von der Großfamilie über die Verwandtschaftslinie, den Clan, die Stammesfraktion und den Stamm bis hin zur Stammesföderation (BEAUDET, 1969; COUVREUR, 1968; GROHMANN-KEROUACH, 1971), die in ihrer Struktur trotz des jedem von ihnen eigenen, so demokratisch erscheinenden Elementes der „jemaa“⁴⁾ keineswegs als egalitär, eher als patriarchal-oligarchisch zu bewerten sind. Die stärksten siedlungsgeographischen Prägekräfte innerhalb dieses Gefüges von Gentilverbänden kommen zum einen der Großfamilie zu, die, um eine bisweilen zahlreiche Klientel erweitert, im „Douar“ die dieser Gesellschaftsform gemäße Wander- und Kampfgemeinschaft, Wirtschafts- und Siedlungseinheit einer im Halbkreis angeordneten Zeltgruppe bildet, zum anderen der Fraktion, dem Garanten für das von der Gruppe für ihr Wirtschaften beanspruchte Gebiet, die meist aus mehreren nicht zusammenhängenden Stücken bestehende „Gemarkung“, gegliedert nach dem das wirtschaftliche Denken der Gesellschaft beherrschenden Prinzip der komplementären Wirtschaftsräume. Durch eine sachgemäße Nutzung der unterschiedlich ausgestatteten Naturräume ergibt sich somit zwangsläufig der im wesentlichen auf einer arbeitsextensiven, aber ertragsintensiven Viehwirtschaft⁵⁾ beruhende semi- bis vollautarke Halbnomadismus.

Wenn dieser gentilen Gesellschaft des zentralen und nördlichen Marokkos nun in ihrer ursprünglichen Form eine bodenstete Siedlungsweise fremd ist und wenn der Gütertausch innerhalb der Gruppen und vor allem der Gruppen untereinander auch auf ein Minimum begrenzt ist, so besitzen diese Räume jedoch in den „Souks“, den meist auf Fraktionsbasis abgehaltenen Wochenmärkten, ein System von „zentralen Orten“, die ob ihres ephemeren Charakters bei gegebener Periodizität als *ephemer-periodische Zentren*⁶⁾ bezeichnet werden sollen. Sie bildeten ein sehr gleichmäßiges, dichtes Netz⁷⁾ in ihrem Rang und ihrer ökonomischen Bedeutung in etwa – wenn man von der stärkeren Aktivität der am Nordrand des Atlssystem in der Ebene aufgereihten Märkte einmal absieht – gleicher Orte, an denen sich in offener Mark zu feststehenden Zeit einige hundert, mitunter auch tausend Personen, zumeist Männer, trafen, um den für diese Gesellschaften notwendigen, begrenzten Warenaustausch durchzuführen.

⁴⁾ Die „jemaa“ ist das aus einflußreichen Personen gebildete Repräsentativ- und Beschlußorgan jeder Gemeinschaft.

⁵⁾ Der jährliche Durchschnittszuwachs einer derart gehaltenen Kleinviehherde beträgt 25–30%.

⁶⁾ Darüber hinaus waren zur damaligen Zeit sehr viele Souks saisonal begrenzt, wurden also nur in der Jahreszeit abgehalten, in der sich die tragende, gastgebende Gruppe auch an gegebenem Orte aufhielt.

⁷⁾ Diese Märkte, die zu Fuß oder mit einem Reittier in weniger als einem halben Tage erreichbar sein müssen, haben ein Einzugsgebiet, das im allgemeinen einen 20-km-Radius nicht übersteigt.

Über die kommerzielle Bedeutung hinaus besaßen diese Souks eine zentrale Funktion im sozialen und politischen Leben der Gesellschaft. Auf ihnen wurden die im Einerlei des Alltags so wichtigen Neuigkeiten ausgetauscht, Familienbände geknüpft und Händel und Streitigkeiten um Vieh oder Weideland geschlichtet (SCHMITZ, 1973). Dieses besondere ephemer-periodische zentralörtliche System stellt somit die für solch eine semiautarke pastoral-patriarchalische Gesellschaft mit bodenvager Siedlungsweise optimale Raumordnungsstruktur dar.

Damit ergibt sich zu Beginn dieses Jahrhunderts für den hier untersuchten Raum Nordmarokkos das fast beziehungslose Nebeneinander zweier zentralörtlicher Systeme: zum einen ein, wenn auch reduziertes, hierarchisch gegliedertes System orientalischer Stadtwirtschaft, das die dominierten agraren Räume in vielfältig gestufter Weise wirtschaftlich durchdringt, zum anderen die homogene Streuung gleichgeordneter, in sich geschlossener Zellen im System der Wochenmärkte. Beide Systeme können als eindeutige Spiegelbilder der sie tragenden urbanen wie gentilen Gesellschaftsformen angesehen werden.

4. Gesellschaftliche Veränderungen seit Beginn des Protektorats

Mit der Übernahme des Protektorats durch Frankreich und – für die Nordzone – Spanien beginnt für Marokko im gesamten und für den Nordwesten des Landes im besonderen im Jahre 1912 ein nun sechs Jahrzehnte währender Entwicklungsprozeß, der zwar nicht Altes so gänzlich zerstörend und noch unzusammenhängend Neues schaffend wirkte wie in dem maghrebischen Nachbarland Algerien (WAGNER, 1971 u. a.), der jedoch in seinen Auswirkungen als weitreichender gesellschaftlicher Umbruch mit sozialen, wirtschaftlichen, siedlungsgeographischen, bevölkerungspolitischen und letztlich sprachlich-kulturellen Konsequenzen gewertet werden muß. Im Rahmen der hier interessierenden siedlungsgeographischen Folgen ist mit der Aufhebung der jahrhundertealten Teilung des Landes in den „bled el makhzen“ und den „bled es siba“ eine gegenseitige Überlagerung und gleichzeitige Umformung der traditionellen zentralörtlichen Systeme verbunden. Beide Grundelemente der alten Raumgliederungssysteme, Markt zum einen und Stadt zum anderen, bleiben auch weiterhin bestehen; durch eine Verknüpfung beider jedoch und durch die Bildung neuer Typen zentraler Orte ist es zur Ausprägung eines sehr komplexen, stark hierarchisch gegliederten und, in der Kürze der Entwicklung liegend, regional noch leicht modifizierten zentralörtlichen Systems gekommen. Dabei hat sich insgesamt der wirtschaftliche und politische Schwerpunkt als Ausdruck der weitweiten Öffnung Marokkos vom fruchtbaren, agraren Binnenland Nordmarokkos (Fès) an die atlantische Küste (Rabat – Casablanca) verlagert.

Sucht man nach den Ursachen für diese Umstrukturierung, so wird man ein vielseitiges und mehrschichtiges Faktorenbündel zu entflechten haben, das den gesellschaftlichen Umbruch aufzeigt, der sich in den drei Hauptetappen der ersten Protektoratszeit, der Zeit vom Zweiten Weltkrieg bis 1956 und der Zeit der politischen Unabhängigwerdung des Landes vollzogen hat.

Besonders intensiv und zersetzend gestalteten sich die Einwirkungen der Mandatsmacht Frankreich in den gentilen Gesellschaften der Halbnomaden Nord-Marokkos. Der Eingriff der sogenannten Pazifizierung des Landes bedeutete zunächst eine Beendigung der in den vorherigen Jahrhunderten stetigen Bevölkerungsbewegungen dieser Gruppen, eine Stabilisierung der einmal eingenommenen Positionen. Zur Garantierung dieses Protektoratsfriedens wurde das Land mit einem recht dichten, sehr effizienten und für den motorisierten Transport geeigneten Straßennetz überzogen, dessen Hauptachse, die Verbindungslinie Fès-Rabat, mitten durch das ehemalige „bled es siba“ führt; Militärposten reichten sich entlang dieser Straßen und wurden zu Ansatzpunkten einer späteren zivilen Ansiedlung.

Nachhaltigeren und tiefergehenden Einfluß hatten die Eingriffe in die traditionellen Besitz- und Eigentumsverhältnisse. Durch staatliche und private Kolonisation gelangten etwa 1 Mill. ha besten Ackerlandes für lächerliche Kaufsummen in den Besitz zumeist französischer Colons; weitere 250 000 ha unterlagen langzeitigen Pachtverträgen (GADILLE, 1958). Von dieser „Kolonisierung“ waren besonders die Landschaften Nordwest-Marokkos betroffen, in denen wie im Rharb, im Saïs, in der Chaouia, aber auch im Zemmour und Zaër bis zu 50% der Stammesgebiete, natürlich mit den besten Böden, okkupiert wurden. Besonders gefährdet und fast unkontrollierbar waren Eingriffen der kolonialen Kräfte ausgesetzt waren dabei die noch kollektiver Bewirtschaftung unterliegenden Stammesgebiete der Halbnomaden und die „terres des guichs“ in der Nähe der traditionellen Residenzstädte.

Einziger Ausweg der Halbnomaden aus der sich somit ergebenden ungebührlichen Einschränkung ihrer Weidareale war die endgültige Sesshaftwerdung des größten Teils der Bevölkerung, seine Beschränkung auf einen weniger ertragreichen, da extensiven Ackerbau⁸⁾ mit unbedeutender Viehzucht. Die verbleibenden reduzierten Weidemöglichkeiten auf den nunmehr fixierten Allmendweiden und in den stärker geschützten Wäldern werden von einer kleinen Gruppe Einheimischer monopolisiert, die es verstehen, ihre Macht in dem Kollektivorgan der „jema“ zu verbreitern und

sich durch verstärkte Landkäufe mit den aus der intensivierten Viehzucht gemachten Gewinnen zu einer neuen Klasse feudalen Landadels zu entwickeln (BEAUDET, 1969). Lag früher in diesen Halbnomadengebieten die durchschnittliche Betriebsgröße über dem unter den gegebenen agrartechnischen Bedingungen von einer Familie alleine bewirtschaftbaren Maß von etwa 6 ha, so daß sich eine breite Klientelschicht von Teilpächtern mit der mittelbäuerlichen Bevölkerung assoziieren konnte, so ist heute durch die obengeschilderten Eingriffe der Kolonisation, die damit ausgelösten internen sozialen Verschiebungen, das geänderte Erbrecht und nicht zuletzt den ständig steigenden demographischen Druck die Durchschnittsgröße der landwirtschaftlichen Betriebe in vielen Gegenden Nordmarokkos dem Existenzminimum einer bäuerlichen Familie nahe gekommen (*Atlas Du Sebou*, 1970, S. 60ff.).

Die Konsequenz aus einer derartig verfehlten Kolonialpolitik ist die Schaffung übertriebener sozialer Gegensätze bei Verarmung breiter Bevölkerungskreise und damit die Zerstörung der alten gewachsenen Sozialstrukturen; der „Douar“ verliert seine traditionale Aufgabe als Wirtschafts- und Sozialeinheit und bricht auseinander (RGM, 8, 1965); er setzt eine breite Schicht existenzlos gewordener Pächter frei, die sich auf der Suche nach anderen Verdienstmöglichkeiten in den neuen ländlichen Zentren ansiedeln und in den „bidonvilles“ der kleinen und großen Städte die Hefe für das Entstehen neuer sozialer und siedlungsgeographischer Strukturen abgeben, zumal die Colons nicht willens noch in der Lage waren, die freigewordenen Arbeitskräfte in stärkerem Maße in ihre hoch mechanisierten und rationalisierten Betriebe zu integrieren.

Die Neubewertung der durch ökonomische Eingriffe gewandelten Sozialstruktur fand ihren Ausdruck in der unabhängig von jedweder gentilen Tradition vorgenommenen Aufteilung des Landes in die Verwaltungseinheiten der „communes rurales“ und der ihnen übergeordneten „cercles“ und Provinzen, ein Prinzip, das dem halbnomadischen Denken in komplementären Wirtschaftsräumen vollständig zuwiderläuft, aber bestens geeignet war, mit der Vielzahl unterschiedlicher Verwaltungsposten hierarchisch gestufte Bezüge im agraren Raum zu schaffen oder zu verstärken. Lagerung und Verarbeitung der Erträge einer aktivierten Landwirtschaft, Mühlenbetriebe und Winkeltereien, Zuckerfabriken und Parfümdestillieren, der Ansatz einer beginnenden Industrialisierung des Landes und das Verlangen der nicht geringen europäischen Bevölkerung nach einer gewohnten mittel- bis südeuropäischen Ambiance, alles dies trug dazu bei, der Siedlungslandschaft dieses Raumes neue Strukturen einzuprägen, selbst wenn sich mittlerweile der breite Rückstrom europäischer Bevölkerung vom Lande weg in die Großstädte und zurück in die Mutterländer ergossen hat. Die einmal gebildeten Strukturen sind geblieben, und an die Stelle der Colons und

⁸⁾ Vgl. die Wirtschaftsbilanzen eines Nomaden und eines Ackerbauern mit gleicher Kapitalausstattung bei BEAUDET, G. (1969). Andererseits beansprucht der Ackerbau weniger Areal als die Viehwirtschaft, um zu gleichen Einkünften zu gelangen.

der Europäer in den neugegründeten „centres ruraux“, die sich mittlerweile zumeist zu Kleinstädten entwickelt haben, ist eine schnell sich verbreitende Klasse marokkanischen Landadels und städtischen Bürgertums gerückt.

5. Das heutige zentralörtliche Gefüge (Abb. 2)

Bei der Betrachtung der hier interessierenden Konsequenzen dieser vielschichtigen sozio-ökonomischen Eingriffe in die gewachsenen Gesellschaftsstrukturen zeigt sich nun, daß das traditionelle Raumordnungselement des „Souk“ trotz nachhaltiger Veränderungen keineswegs verschwunden ist, daß ihm vielmehr im Spiel der neuen Kräfte die Aufgabe zugefallen ist, als Ansatzpunkt für das entstehende neue System zentralörtlicher Raumordnung in entscheidendem Maße zu dienen.

Wirkten so verschiedene Elemente wie ehemalige Speicherburgen (etwa Ziar im „pays Zaïan“), Siedlungen religiöser Bruderschaften (Zaouias; so Moulay Bouazza oder Moulay Yâkoub), Kasbas (so El Hajeb oder Sidi Kacem) oder Ksare des „makhzen“ aus der Zeit Moulay Ismails (so Agourai), alte koloniale Küstenstützpunkte (so Mehdia), neue Militär- und Verwaltungsposten (so Tiflet oder Khémisset), wichtige Verkehrskreuzungen (so Aguelmouss) oder auch industrielle Ansiedlungen⁹⁾ als Attraktionspunkte für eine entwurzelte Landbevölkerung, Erfolg und Wachstum der neu entstandenen, nichtagraren Siedlung hingen letztlich fast immer davon ab, ob sie sich mit einem traditionellen Souk verband oder ob sie stark genug war, einen Souk von anderswoher an sich zu ziehen oder einen völlig neuen tragfähigen Souk zu entwickeln.

Mit dieser Verknüpfung von Souks und festen Ansiedlungen hat sich freilich der Charakter der meisten Souks und der Umfang ihrer Einflußsphäre verändert. Aus einem Nebeneinander mehr oder minder gleichgeordneter Stammes- oder Fraktionsmärkte ist eine funktionale Differenzierung und ausgeprägte Hierarchisierung der Souks entstanden (SCHMITZ, 1973).

1. Nur noch in randlichen, von modernen Verkehrsmöglichkeiten schwach erschlossenen Räumen (z. B. im Süden Zemmours und Südwesten Zaërs) sowie, in wenigen Fällen, in unmittelbarer Nachbarschaft großer, wirtschaftlich weit attraktiverer Zentren hat sich ein Stammes- oder Fraktionsmarkt in hergebrachter Weise mit sehr beschränkter Austauschfunktion erhalten, ohne daß es zu einer nennenswerten Ansiedlung nichtagraren Bevölkerung gekommen wäre. Der **k l e i n e S t a m m e s m a r k t** stellt damit die unterste Kategorie zentraler Orte des Betrachtungsraumes dar; er wird jedoch bei weiterer Erschließung der

fraglichen Gebiete in zunehmendem Maße verschwinden oder seinen Charakter wandeln.

2. Eine größere Zahl verkehrsgünstiger gelegener Souks hat sich zu kleineren bis mittelgroßen Sammelmärkten für landwirtschaftliche Produkte entwickelt, die ihren Weg direkt oder über Zwischenstationen in die städtischen Zentren nehmen; umgekehrt werden diese Märkte zu Verteilerzentren für traditionelle städtische Erzeugnisse und zumeist importierte Industrieprodukte sowie zu Innovationszentren für die beginnende Intensivierung der Landwirtschaft. Der Souk hat seine traditionellen sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben bewahrt, er hat neue hinzugewonnen und seine Einflußsphäre gegenüber früher zumeist erweitert. Mit der gestiegenen wirtschaftlichen Bedeutung ist dieser Souk zum Ansatzpunkt für eine in mehreren Schüben, jedoch stetig wachsende entwurzelte Agrarbevölkerung geworden, die zu einem beträchtlichen Teil den unmäßig aufgeblähten kommerziellen Sektor der Wirtschaft verstärkt – ein Drittel oder mehr der in diesen Zentren ansässigen erwerbsfähigen Bevölkerung ist in Handel oder Handwerk tätig (TROIN, 1965c) –, zum überwiegenden Teil jedoch mehr oder weniger arbeitslos bleibt und damit ein latentes soziales Problem darstellt.

Ein gutes Beispiel für die sich somit in Verbindung mit einem Sammel- und Verteilermarkt entwickelnden kleinen ländlichen Zentren („centres ruraux“) bietet *Khemis Sidi Yahya* in Zemmour, etwa 12 km südlich von Tiflet gelegen.

Der im Schutz eines Marabut-Grabes entstandene Stammesmarkt der Ait Ouahi entwickelte sich durch die verbesserten Verkehrsverhältnisse in den zwanziger Jahren zum drittgrößten Markt Zemmours, und schon vor dem Zweiten Weltkrieg hatte sich an der in unmittelbarer Nähe des Souks gelegenen Straßenkreuzung eine kleine Ansiedlung von landwirtschaftlichen Arbeitern gebildet, die in den nahen Plantagen tätig waren.

Diese Entwicklung fand ihre Fortsetzung zu Ende des Krieges – der Zuzug von Entwurzelten aus dem Süden Marokkos als Folge der katastrophalen Mißernte des Jahres 1945 (TROIN, 1968) blieb jedoch, anders als in den größeren Zentren, gering – und verstärkte sich in eindrucksvoller Weise 1955–1959, also in den Krisenjahren der Unabhängigwerdung des Landes. In dieser Zeit entwickelte sich der Ort zu dem ländlichen Zentrum, das er heute darstellt, wobei der Staat lenkend und fördernd eingriff. Der Ort wurde Sitz der gleichnamigen „commune rurale“, er erhielt eine mehrklassige Schule, eine Moschee, zentrale Wasserversorgung, einige feste, von der Gemeindeverwaltung errichtete Dauerläden – deren wirtschaftliche Aktivität jedoch, außer an Markttagen, sehr gering ist – und eine Ansiedlung der verantwortlichen Funktionäre. Pensionierte Staatsbedienstete und Funktionäre, die zusammen 15% der erwerbsfähigen Bevölkerung

⁹⁾ Souk et Tnine Morhane primär, die meisten größeren Orte des Rharb sekundär.

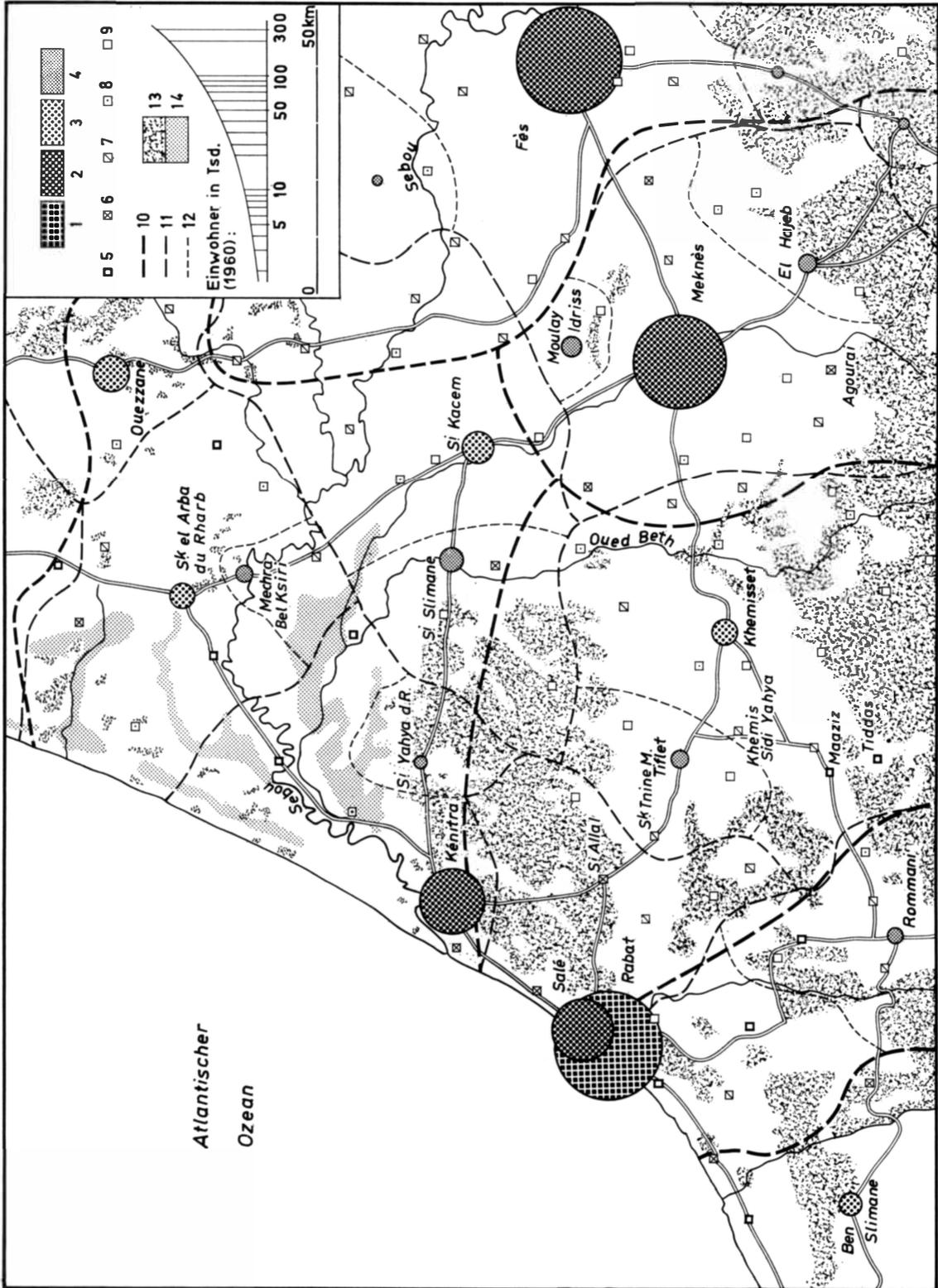


Abb. 2: Versuch einer zentralörtlichen Bereichsgliederung Nordwest-Marokkos
 1 Metropole Rabat; 2 Großstadt (Markt von untergeordneter Bedeutung); 3 Mittelstadt mit sehr bedeutendem Markt;
 4 Kleinstadt mit sehr bedeutendem Markt; 5 Marktflecken mit sehr bedeutendem Markt; 6 Marktflecken mit bedeutendem Markt;

ausmachen, stellen die einzige ortsansässige kaufkräftige Bevölkerungsschicht und bewohnen die wenigen festen Gebäude des Ortes. Landwirtschaftliche Arbeiter (etwa 20%)¹⁰, die kleinen ortsgebundenen Händler und Handwerker (28%) und die umfangreiche Zahl der Arbeitslosen (30%)¹⁰ finden in Noualal¹¹) und baufälligen Kanister- und Bretterhütten, die das Ortsbild beherrschen, eine Bleibe. Der Ort hatte so 1965 mit 148 Wohneinheiten eine Größe von 700 Einwohnern erreicht.

Khemis Sidi Yahya hat sich zu einer beachtlichen Dauersiedlung entwickelt. Der Wochenmarkt, in zunehmendem Maße in neuerer Zeit auch der Ort selbst, wirkt als zentraler Ort unterer Ordnung für ein agrares Umland von der etwaigen Größe der „commune rurale“¹²). In wirtschaftlicher Hinsicht kann der Ort selbst nur die täglichen Bedürfnisse eines geringen Käuferkreises an einfachen Gütern (wie Zucker, Tee oder Petroleum) und Dienstleistungen (wie Haarschneiden und Flickschustern) des täglichen Bedarfs befriedigen; der Wochenmarkt am gleichen Ort bietet die für den „blédard“, den einfachen Bauern, darüber hinaus wesentlichen Gütern gehobenen Bedarfs und weitergehende Dienstleistungen. Die Beziehungen der Agrarbevölkerung zu den höheren Zentren Tiflet und Khémisset bleiben auch weiterhin gering.

Khemis Sidi Yahya stellt damit ein typisches Beispiel der in Nordwest-Marokko häufigen Zentren der zweituntersten Kategorie dar, die aus einer Verknüpfung von kleinem bis mittelgroßem Sammel- und Verteilermarkt mit einer kleinen nichtagraren Dauersiedlung hervorgegangen sind und für die sich der Begriff des „ländlichen Zentrums“ anbietet. Zentrale Orte dieser Qualität und Ausstattung zeigen vorläufig noch die empfindlichen sozialen und wirtschaftlichen Probleme der betreffenden Räume; bei sinnvoller Ausweitung ihrer Funktionen und bei fortschreitender Intensivierung der Beziehungen und Kontakte zwischen Zentrum und agrarem Umland bieten sie jedoch Ansatzmöglichkeiten für eine ausgewogene Ordnung im ländlichen Raume.

¹⁰) Die Prozentzahlen gehen aus einer 1964 durchgeführten Untersuchung hervor (TROIN, J. F., 1965c).

¹¹) Aus Reisig, Stroh und Ried gebaute Kegeldachhütten.

¹²) Die „commune rurale“ Khemis Sidi Yahya ist etwa 260 km² groß und hatte (1960) 6344 Einwohner (NOIN, D., 1963, S. 35).

3. In einer Reihe von Fällen hat, sei es durch Wachstum der wirtschaftlichen Aktivitäten des Souk, durch die Größe oder Bedeutung der wirtschaftlichen Einflußsphäre, durch die Verknüpfung mit besonderer Verkehrsgunst oder durch irgendeinen anderen Umstand, die Dauersiedlung sich weiter entwickelt und besitzt neben dem Souk nun auch eine gewisse wirtschaftliche Eigenbedeutung. Selbstverständlich sind auch diese Orte Sitz einer „commune rurale“ und bieten die damit verbundenen Infrastrukturelemente; die Orte sind mit 1000 bis 2000 Einwohnern jedoch ungleich größer als die einfachen „ländlichen Zentren“, und die weit größere Zahl fester Gebäulichkeiten verleiht die gesteigerte wirtschaftliche Bedeutung.

Dabei ist eine Diversifizierung des Angebots unverkennbar. Neben Kolonialwarenhändler mit einem verbreiterten Warenangebot und kleine Garküchen, in denen der einfache „blédard“ am Markttag wie auch der tägliche Zustrom aus einem beginnenden Omnibus- und Individualverkehr Erfrischung findet, treten in zunehmendem Maße Metzgereien, Tankstellen, Auto- und Fahrradreparaturwerkstätten, die allüblichen Friseure, Flickschuster und Schmiede, aber auch schon einige Schneider, die für Dauerkundschaft arbeiten. Aufgrund der wirtschaftlichen Bedeutung der Märkte haben sich einige Getreidehändler („ramasseurs“ oder „légitimés“) entweder am Platze niedergelassen oder zumindest das eine oder andere Getreidelager errichtet (TROIN, 1968, S. 71); kleine Motormühlen tuckern täglich und mahlen das Getreide je nach Bedarf; Viehhändler fehlen nicht ganz.

Ein wachsender ländlicher Mittelstand, der zunehmend in orientalischer Gepflogenheit von seinen Renten, ob agrarer oder staatlicher Herkunft, lebt, läßt sich an diesen Orten nieder und bietet mit seinem gehobenen Bedarf Einkünfte für einen gewachsenen kommerziellen Sektor. Das eigentlich agrare Element tritt ganz in den Hintergrund, die Zahl der Arbeitslosen bleibt jedoch weiterhin mit 25–30% sehr hoch.

Orte wie Maaziz, Tiddas, Sidi Allal Bahraoui oder Agourai, die einer solchen Kategorie zentraler Orte zugezählt werden können, ließen sich, mit aller Vorsicht, die ein kulturraumüberschreitender Vergleich verlangt, als „M a r k t f l e c k e n“ im Sinne unserer bayrischen Vorbilder zu Beginn dieses Jahrhunderts ansprechen, selbst wenn sie in ihrer Genese rechtliche Implikationen wie die ihrer Vorbilder vermissen lassen; hier wie dort ist der Wochenmarkt das tragende

dem Markt; 7 ländliches Zentrum mit bedeutendem Markt; 8 ländliches Zentrum mit kleinem Markt; 9 kleiner Stammesmarkt; 10 großstädtische Bereichsgrenze; 11 mittelstädtische Bereichsgrenze; 12 kleinstädtische Bereichsgrenze; 13 Wälder und Triften; 14 „merja“

Attempt at a central-place of northwestern Morocco

1 Rabat, the metropolis; 2 large city (market of secondary importance); 3 middle-sized town with a very important market; 4 small town with a very important market; 5 borough with a very important market; 6 borough with an important market; 7 rural centre with an important market; 8 rural centre with a small market; 9 small tribal market; 10 area boundaries of large cities; 11 area boundaries of middle-sized towns; 12 area boundaries of small towns; 13 woods and commons; 14 „merja“

wirtschaftliche Element, der Bezug zu einem in mancher Beziehung abgerundeten agraren Umland der beherrschende Zug.

4. Eine kleine Zahl von Orten, außer dem älteren, stagnierenden Moulay Idriss etwa ein halbes Dutzend im hier untersuchten Raum, hat sich über das Stadium des „Marktfleckens“ hinaus zu „Kleinstädten“¹³⁾ mit 5000 bis 20 000 Einwohnern entwickelt, die auf engste mit großen Sammel- und Verteilermärkten von zumeist regionaler Bedeutung verknüpft sind. (Es sind die Orte Rommani, Tiflet, El Hajeb, Sidi Yahya du Rharb, Mechra Bel Ksiri und Sidi Slimane.) Dabei handelt es sich ausnahmslos um europäische Gründungen während der frühen Kolonialzeit, Orte, die als „village“ oder „centre rural“ speziell zur Versorgung der in den landwirtschaftlichen Intensivgebieten gestreut wohnenden Colons mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs gegründet wurden (LE COZ 1964, S. 853ff.), einer beachtlichen Zahl von Europäern als Dauerwohnsitz dienten und ihnen Arbeit in Verwaltung und Handel boten sowie teilweise als Ansatzpunkte für die beginnende industrielle Durchsetzung (chemische Industrie und Werke der Nahrungsmittelbranche) des Landes dienten und dienen. Sie wiesen, den von General Lyautey aufgestellten Grundsätzen entsprechend, wie ihre größeren Vorbilder Fès, Meknès, aber auch Kénitra, eine mehr oder weniger deutliche Scheidung von Europäer- und Eingeborenenviertel¹⁴⁾ auf, die nach der Unabhängigkeitserklärung einer rein sozial-funktionalen Trennung in Viertel der gehobenen Einkommensklassen, traditionelles Wirtschaftszentrum, Wohnviertel des kaufmännischen Mittelstandes, staatliche Wohnsiedlungen für ärmere Bevölkerungskreise, „bidonvilles“ der Ärmsten und den meist randlich gelegenen Souk Platz gemacht hat.

Einige von ihnen haben sich zu Hauptorten von „cercles“, also größeren Verwaltungsbezirken (Rommani, El Hajeb, Sidi Slimane), oder „annexes“ solcher „cercles“ entwickelt, alle weisen voll ausgebaute administrative, sanitäre und schulische Funktionen für einen größeren Raum¹⁵⁾ auf. Sie sind zu Versorgungszentren für den gehobenen und höchsten Bedarf breiter Bevölkerungskreise und den täglichen Bedarf der höheren Funktionärgruppen geworden. Ein „blédard“ wird im allgemeinen nicht über den Horizont der „Kleinstadt“ hinaus wirtschaftliche oder andere Beziehungen pflegen, dem Funktionär bietet das eigene Auto die Möglichkeit, das verfeinerte und

vielfältigere Angebot der Großstadt, Kénitra, Meknès, Fès, Salé oder gar Rabat, für seine gehobeneren Ansprüche einer kultivierteren Lebensführung zu nutzen. Beide jedoch werden von dem großen Souk, dem Wochenmarkt der Kleinstadt, angezogen, der Bauer aus dem ländlichen Umland, um vielleicht bessere Gewinne als auf einem kleinen Souk für seine Agrarprodukte zu erzielen, sich einen Überblick über reichhaltigeres Angebot und vielfältige Neuerungen zu verschaffen und eventuell auch das eine oder andere Kleidungsstück für sich oder seine Frau zu erwerben, der Funktionär, um sich preiswert mit frischen Lebensmitteln, besonders Fleisch und Gemüse, für die Woche zu versorgen.

Der Souk der „Kleinstadt“ ist der große Sammel- und Umschlagplatz für die Produkte des agraren Umlands geworden; etwa 60–70% der Getreidernte des traditionellen Ackerbaus werden hier nach der Ernte an die Händler verkauft, in den Lagerhäusern und Silos der Stadt gespeichert und im Bedarfsfall in den Hungermonaten vor der neuen Ernte, natürlich gegen einen stark angehobenen Preis, wieder über den Souk an die Bauern abgegeben (LE COZ, 1964, S. 828ff.; TROIN, 1968, S. 63ff.); die meisten dieser Souks haben sich zu bedeutenden Viehmärkten entwickelt, auf denen Schlachtvieh für den örtlichen Bedarf, aber auch den Verbrauch der großen Zentren, Casablanca und Rabat-Salé, Zugvieh und Zuchtvieh zum Gebrauch des „blédards“ umgeschlagen wird (RAYNAL und ANDRÉ, 1955).

„Kleinstadt“ und Souk, obwohl räumlich meist etwas gesondert und in ihrem Ursprung zwei getrennte Elemente räumlicher Durchdringung und Ordnung, ergänzen sich nun mehr und mehr und schicken sich an, eine Einheit zu bilden, die einen wirtschaftlich, sozial und kulturell noch sehr heterogenen Raum zu binden und zu polarisieren hat. Dabei bleiben manchmal gewisse Rivalitäten bestehen, wie in El Hajeb, wo die wirtschaftlich ungleich stärkere Großstadt Meknès über den Souk einen Eingriff in die wirtschaftliche Basis der Kleinstadt versucht. Ein voll ausgewogenes wirtschaftsräumliches Gleichgewicht hat sich in manchen Fällen noch nicht ausbilden können.

5. Über die Reihe der „Kleinstädte“ ragen im Betrachtungsraum vier Zentren leicht heraus; sie weisen durchschnittlich 30 000 Einwohner auf, können also mit einiger Vorsicht als „Mittelstädte“ angesprochen werden. Es sind Sidi Kacem, Souk el Arba du Rharb, Khémisset und Ben Slimane. Ihre hervorragende Bedeutung zeigt sich jedoch nicht nur in der bloßen, oft geringen größenmäßigen Heraushebung gegenüber der zuvor charakterisierten Gruppe; diese Orte haben es verstanden, sich zu den beherrschenden Wirtschaftszentren ganzer Regionen zu entwickeln. Souk el Arba du Rharb ist Hauptort des nördlichen Rharb, Sidi Kacem sammelt die Kräfte des südöstlichen Rharb und der Cherarda, Khémisset beherrscht

¹³⁾ Auf eine Diskussion des Stadtbegriffes muß trotz der vielseitigen und schillernden Bezüge aus verschiedenen kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen aus Raumgründen hier verzichtet werden.

¹⁴⁾ Bei den alten Städten spricht man von „médina“ und „ville nouvelle“.

¹⁵⁾ Der „cercle“ entspricht in der Größenordnung etwa dem deutschen Regierungsbezirk.

das Zemmour, Ben Slimane die nördliche Chaouia, einen Teil des Sahel und Zaërs.

Ihre wirtschaftliche Kraft zeigt sich zum einen in der überragenden, regionalen Bedeutung ihrer Märkte, zum anderen jedoch in der ausgewogeneren Entwicklung der städtischen Aktivitäten. Die Händler aus der Stadt und aus der nächsten ländlichen Umgebung bestimmen das Bild auf dem Markt; Händler aus Casablanca, Salé oder Meknès können sich nur mit einem vielfältigeren Textilangebot und hochwertigen Industrieprodukten, wie Radios, behaupten. Der Großhandel der Stadt hat die ausschließliche Verteilung von Kolonialwaren, einfachen Haushaltsgütern und preiswerten Textilien für die betreffende Region übernommen. Es zeigen sich Ansätze zu „kissariyas“, also Straßen und Vierteln, in denen ausschließlich Textilien und Schmuck verkauft werden. Städtische Großmarkthallen bieten die Möglichkeit zu täglichem Umschlag von Getreide, die Silos der Getreidegroßhändler („commerçants agréés“) umfangreiche Lagermöglichkeiten; und der Viehhandel hat regionale Bedeutung.

Ist also das stärkere wirtschaftliche Eigengewicht dieser Zentren offenkundig, ihre weitere wirtschaftliche Entwicklung bleibt infolge eines besonders kräftigen Zuzugs von entwurzelten „blédards“ prekär. Der größte Teil von ihnen findet keine oder eine nicht ausreichende Beschäftigung und füllt die sich stetig vergrößernden „bidonvilles“. Es wird zu einer vornehmlichen Aufgabe sinnvoller Entwicklungspolitik werden, die wirtschaftlichen Grundlagen dieser regionalen Zentren durch Ansiedlung zweckdienlicher Industrien¹⁶⁾ zu verbreitern, um ein Weiterwandern dieses Bevölkerungsstromes in die schon überfüllten Ballungszentren an der Küste, Casablanca und Rabat-Salé, zu verhindern. Bislang vermögen diese regionalen Zentren infolge ihrer weitgehend kommerziellen Wirtschaftsausrichtung – die sich ganz in den gewohnten Bahnen orientalischer Städtetradition bewegt – ihre ihnen neu zuwachsenden Aufgaben nur ungenügend zu erfüllen.

6. Die eindeutig über diese Gruppe von „Mittelstädten“ hinausgewachsenen „Großstädte“ dieses Raumes, Fès, Meknès, Kénitra und Salé, sowie die beiden Metropolen des Landes, Rabat und Casablanca, in diesem Rahmen erschöpfend zu behandeln ist nicht möglich¹⁷⁾. Mit Ausnahme von Kénitra handelt es sich in allen Fällen um vorkoloniale Wurzeln, die während der Protektoratszeit eine

mehr oder minder große Ausweitung durch die Hinzufügung einer „ville nouvelle“ zu der traditionellen „médiina“ erfahren haben. Meknès und Fès konnten mit der Ausdehnung ihres Großhandels in landwirtschaftlichen Erzeugnissen ihre in dieser Beziehung traditionell starke Position im Osten des Untersuchungsraumes behaupten; seine beherrschende Stellung in Textil- und Schuhproduktion sowie -handel hat Fès jedoch weitgehend an Casablanca und den Großhandel von Salé verloren. Viele der wirtschaftlich regen, die Chancen moderner kapitalistischer Unternehmertätigkeit erkennenden „Fassi“ (der Bewohner von Fès) haben ihren Wohnsitz nach Casablanca oder in eine andere Küstenstadt verlegt. Sie folgen damit der von den Kolonialmächten begründeten wirtschafts- und siedlungsgeographischen Umbewertung dieses Raumes, die zu einer Verlagerung des Schwerpunktes vom Binnenland an die Küste geführt hat.

Mit der massiven Ballung moderner Industrie in Casablanca-Mohammedia und dank der überragenden Bedeutung des Hafens von Casablanca hat sich der Sahel der nördlichen Chaouia zu einer Agglomeration entwickelt, deren wirtschaftliches Einzugs- und Einflußgebiet – besonders für hochwertige Verbrauchsgüter – das gesamte Land umfaßt. Als politisch-administrative Metropole wächst Rabat im Zuge der allgemeinen Ausweitung seiner Funktionen und des damit verbundenen Apparats seit der Unabhängigwerdung des Landes mit Salé zu einer zweiten größeren Agglomeration zusammen, wobei sich vorläufig die kommerziellen Einflußsphären beider Teile noch recht gut räumlich voneinander trennen lassen: Zaër für Rabat, Sehoul, Zemmour und Teile des Rharb für Salé (NACIRI, 1963; TROIN, 1965a). Ein Zusammenwachsen der beiden Agglomerationen Casablanca und Rabat und die Bildung eines geschlossenen Siedlungsbandes von Casablanca bis Kénitra zeichnet sich bei der wachsenden Attraktivität dieses Raumes mehr und mehr ab. Damit jedoch wird das traditionelle Siedlungsgleichgewicht endgültig gestört, und die wirtschaftlichen Entwicklungsprobleme eines schwach strukturierten Binnenlandes wachsen.

Wenn wir den nun etwa sechs Jahrzehnte währenden siedlungsgeographischen Prozeß der Neuorientierung Nordwest-Marokkos in seinen Ergebnissen werten, so hat er seinen Anfang mit dem Einbruch eines modernen agrarwirtschaftlichen Sektors, der marktwirtschaftlich auf einer volks-, ja weltwirtschaftlichen Ebene nach dem Grundsatz der Gewinnmaximierung wirtschaftet, in eine im wesentlichen nach hauswirtschaftlichen Prinzipien strukturierte Gesellschaft genommen. Es trat eine nur gering leistungsfähige Konsumgüterindustrie hinzu (ARNOLD, 1971), die sich einerseits in breiter Streuung zur Verarbeitung agrarwirtschaftlicher Erzeugnisse im agraren Raum, zum anderen aus Gründen des Kontakts mit der Wirtschaft des ehemaligen Kolonialmutterlandes und der Weltwirtschaft an der Küste ansiedelte.

¹⁶⁾ Die Industrien sollen möglichst standortneutral sein, einen hohen Bedarf an ungeschulten Arbeitskräften haben und stimulierend auf eine weitere gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Region wirken.

¹⁷⁾ Es soll hier nur auf wenige Literatur verwiesen werden: LE COZ J., 1964, S. 877-919; NACIRI, M., 1963; AWAD, H., 1964 und NOIN, D., 1968.

Die sozio-ökonomischen Konsequenzen dieser wirtschaftlichen Einflußnahme der Kolonialmächte sind, besonders nach dem weitgehenden Abzug der kolonialistischen Kräfte aus dem agraren Raum, eine Stärkung der stadtwirtschaftlichen Bezüge orientalisches-parasitärer, also rentenkapitalistischer Natur, die ihren markanten Ausdruck in einem dem Stand der wirtschaftlichen Gesamtentwicklung des Landes nicht entsprechenden Überbesatz der zentralen Orte mit kommerziellen Funktionen findet, und die nur langsam fortschreitende Integrierung der einzelnen regionalen Wirtschaftseinheiten zu einem koordinierten volkswirtschaftlichen Ganzen, das in seiner, besonders auf eine zweckdienliche industrielle Entwicklung auszurichtenden Entfaltungsmöglichkeit durch die mangelnde Breite des Marktes, das Fehlen der breiten Basis eines eigenen investitionsfreudigen, modernen Unternehmertums und die neokolonialen Abhängigkeiten von der alten Protektormacht gehemmt wird.

Damit sind die resultierenden, hier aufgezeigten siedlungsgeographischen Strukturen mit der Überlagerung zweier verschiedener traditionaler zentralörtlicher Systemelemente und der Ausprägung eines neuen, stark hierarchisch gestuften Systems zentraler Orte mit einer im einzelnen recht komplizierten und im Umbruch befindlichen, im ganzen jedoch typisierend als rentenkapitalistisch-frühindustriell zu bezeichnenden Gesellschaft zu korrelieren.

Literatur

- ABIODUN, O. J.: Urban Hierarchy in a Developing Country. – Econ. Geography, 1967, S. 347–367.
- ARNOLD, A.: Die industrielle Entwicklung Marokkos. – Zts. f. Kulturaustausch (ZfK) 2, 1971, S. 170–180.
- Atlas du Sebou*: Rabat (Royaume du Maroc, Ministère de l'Agriculture et de la Réforme Agricole) 1970.
- AWAD, H.: Morocco's Expanding Towns. – Geogr. Journal 130, 1964, S. 49–64.
- BEAUDET, G.: Types d'implantations humaines en pays Zaïan. – Revue de Géographie du Maroc (RGM) 8, 1965, S. 49–60.
- : Trois petites villes de la Chaouia intérieure: Settat, Benahmed, El Gara (par S. Arraki). – RGM 10, 1966, S. 51–54.
- : Les Beni M'Guild du Nord. Étude géographique de l'évolution récente d'une confédération semi-nomade. – RGM 15, 1969, S. 3–80.
- BOBEK, H.: Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht. – Die Erde 90, 1959, S. 259–298.
- CHRISTALLER, W.: Die zentralen Orte in Süddeutschland. – Jena 1933.
- COUVREUR, G.: La vie pastorale dans le Haut Atlas central. RGM 13, 1968, S. 3–54.
- DÖRRENHAUS, F.: Urbanität und gentile Lebensform. Der europäische Dualismus mediterraner und indoeuropäischer Verhaltensweisen, entwickelt aus einer Diskussion um den Tiroler Einzelhof. – Erdkundliches Wissen 25, Wiesbaden 1971.
- FABER, K. G.: Neuzeitlicher Wandel der Stadt-Land-Beziehungen in der Pfalz. – Institut für Landeskunde, 25 Jahre Amtliche Landeskunde, Beiträge der Mitarbeiter, Bad Godesberg 1967, S. 226–250.
- FEHN, K.: Die zentralörtlichen Funktionen früher Zentren in Altbayern. – Wiesbaden 1970.
- FOGG, W.: The Economic Revolution in the Countryside of French Morocco. – Journ. of the Royal African Society 35, 1936, S. 123–129.
- : Changes in the Lay-Out, Characteristics, and Function of a Moroccan Tribal Market, Consequent on European Control. – Man 41, 1941, S. 104–108.
- GADILLE, J.: Exploitations rurales européennes. – Atlas du Maroc, Notices explicatives, Rabat 1958.
- GORMSEN, E.: Zur Ausbildung zentralörtlicher Systeme beim Übergang von der semiautarken zur arbeitsteiligen Gesellschaft. – Erdkunde 25, 1971, S. 108–118.
- GROHMANN-KEROUACH, B.: Der Siedlungsraum der Ait Ouriaghel im östlichen Rif. Kulturgeographie eines Rückzugsgebietes. – Heidelberg 1971.
- HÖHL, G.: Fränkische Städte und Märkte in geographischem Vergleich. – Bad Godesberg 1962.
- KADE, G.: Die Stellung der zentralen Orte in der kulturell-landschaftlichen Entwicklung Bugandas. – Frankfurt 1969.
- LAZAREV, G.: Répartition de la propriété et organisation villageoise dans le Préfif: l'exemple des Hayaïna. – RGM 8, 1965, S. 61–74.
- LE COZ, J.: Le Rharrb. Fellahs et Colons. Étude de Géographie Régionale. – 2 Bde., Paris 1964.
- : Les tribus guichs au Maroc. Essai de géographie agricole. – RGM 7, 1965a, S. 1–52.
- : Douar et centre rural: du campement au bourg. – RGM 8, 1965b, S. 9–14.
- : Deux exemples de douars du Rharrb. – RGM 8, 1965c, S. 15–23.
- MATZNETTER, J.: Gedanken zu einem Vergleich der siedlungs- und wirtschaftsräumlichen Strukturen der europäischen Kultur- und der tropisch-subtropischen Überseeeländer. – Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. 105, 1963, S. 406–425.
- : Das Entstehen und der Ausbau zentraler Orte und ihrer Netze an Beispielen aus Portugiesisch-Guinea und Südwest-Angola. – Nürnberger Wirtschafts- und Sozialgeogr. Arb. 5, 1966, S. 93–113.
- MENSCHING, H.: Marokko: Eine geographisch-landeskundliche Einführung. – ZfK 2, 1971, S. 12–25.
- NACIRI, M.: Salé. Étude de Géographie Urbaine. – RGM 3/4, 1963, S. 10–82.
- NOIN, D.: Population (1960). – Atlas du Maroc, Notices explicatives, Rabat 1963a.
- : Organisation administrative. – Atlas du Maroc, Notices explicatives, Rabat 1963b.
- : Types d'habitat dans les campagnes du Maroc. – RGM 8, 1965, S. 101–108.
- : L'urbanisation du Maroc. – Inform. géogr. 32, 1968, S. 69–81.
- : La Population Rurale du Maroc. – 2 Bde., Paris 1970.

- PASCON, P.: Type d'habitat et problèmes d'aménagement du territoire au Maroc. – RGM 13, 1968, S. 85–101.
- RAYNAL, R. u. A. ANDRÉ: Élevage, Marchés du Bétail, Équipement vétérinaire. – Atlas du Maroc, Notices explicatives, Rabat 1955.
- SCHMITZ, H.: Der marokkanische Souk. Funktional-struktureller Wandel eines traditionellen Siedlungselementes im Zuge sozio-ökonomischer Veränderungen. – (im Druck, 1973).
- SINGER, H. R.: Marokko: Land und Staat zwischen Sahara und Mittelmeer. – ZfK 2, 1971a, S. 26–43.
- : Volkstum, Sprache und Glaube in Marokko. – ZfK 2, 1971b, S. 44–50.
- TROIN, J. F.: Marchés ruraux et influences urbaines dans l'arrière-pays de Rabat. – RGM 7, 1965a, S. 71–76.
- : Une nouvelle génération de centres ruraux au Maroc: les agglomérations commerciales. – RGM 8, 1965b, S. 109–117.
- : Trois exemples de centres ruraux en pays Zemmour. – RGM 8, 1965c. S. 118–132.
- : Cultures céréalières. – Atlas du Maroc, Notices explicatives, Rabat 1968.
- UPLEGGER, H.: Die Berber in Marokko. – ZfK 2, 1971a, S. 57–63.
- : Zur Volkskunde Marokkos. – ZfK 2, 1971b, S. 51–56.
- WAGNER, H. G.: Das Siedlungsgefüge im südlichen Ostalgerien (Nememcha). – Erdkunde 25, 1971, S. 118–135.
- WICHE, K.: Marokkanische Stadttypen. Fests. z. Hundertjahrh. d. Geogr. Ges. zu Wien 1856–1956, Wien 1957, S. 485–527.

DIE INDUSTRIELLE ENTWICKLUNG IN CONNECTICUT: REZESSION ODER STRUKTURKRISE?

Probleme und Möglichkeiten von Ersatzindustrien*)

Mit 5 Abbildungen

HELMUTH BREUER

Summary: Industrial development in Connecticut: recession or structural crisis?

This article discusses some necessary and possible structural changes in fully developed industrial regions and the corresponding spatial problems. In order to be able to comprehend such variations it is important to observe the individual components of the process of change. One important question is whether and to what extent declining or departed manufacturing industries can be replaced by substitute industries.

In North America, besides Pennsylvania, it is the highly developed industrial regions of the New England states which were or are being subjected to the processes of change. During recent decades metalworking, electrical and non-electrical engineering and the aerospace industry have taken the leading role, particularly in Massachusetts and Connecticut. The construction of transport equipment (helicopters, jet engines, submarines, and space vehicles) has a particularly strong concentration in Connecticut. These industries rely to a great extent on government contracts, often of tremendous size. Sudden cutbacks of such contracts due to the diminishing involvement in Vietnam, the curbing of the space programme, and the general unfavorable economic state hit Connecticut's economy severely. The state's rate of unemployment rose in 1970–1972 to one of the highest in the country. The lay-off of highly skilled workers, the regional concentration of unemployment in mature industrial towns and problems of creating new jobs in growing manufacturing industries are discussed. More coordinated effort and planning to attain regional structural improvements seem necessary.

Seit langem sind sowohl die landwirtschaftliche Erschließung bisher nicht genutzter Gebiete als auch die mit der Industrialisierung zuvor agrarisch genutzter Räume verbundenen Wandlungsprozesse Gegenstand geographischer Untersuchungen. Die notwendigen und möglichen Strukturveränderungen in vollentwickelten Industriegebieten und die damit verbundenen raumwirksamen Probleme sind demgegenüber erst in jüngerer Zeit und – notwendigerweise auf die industrialisierten Staaten beschränkt – nur in wenigen Gebieten der Erde erfassbar geworden und auf geographisches Interesse gestoßen.

Insbesondere die rasche Entwicklung neuer Technologien in Produktion und Verkehr, wirtschaftspolitische Maßnahmen im Bereich von Steuern und Zöllen, geänderte Kaufkraft und verändertes Konsumverhalten der Bevölkerung und demzufolge das Entstehen oder die Verlagerung von Märkten haben viele der bisherigen Standortfaktoren umgewertet; neue Komponenten sind hinzugetreten. Um einen solchen Wandel geographisch erfassen zu können oder um die Veränderungen in mehreren Industriegebieten mit unter-

*) Dieser Beitrag ist ein Ergebnis zweier Forschungsreisen in die südlichen Neuengland-Staaten (Juli–Oktober 1971; Juli–August 1972). Diese Reisen wurden maßgeblich durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt. Deshalb sei ihr an dieser Stelle nochmals besonders gedankt.